

MARBURGER ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Klassennummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 27/28 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 27./28. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Abnützung der Sowjetkräfte Schlesien in Kampf und Arbeit

Weitere Bodengewinne unserer Grenadiere südwestlich Budapest

dnb Berlin, 26. Januar

Auch in der Schlacht um den deutschen Osten unterliegen die von den Bolschewisten in Bewegung gesetzten Massen den Gesetzen der Abnützung. Der leidenschaftliche Widerstand unserer Soldaten und Volksturmänner, von denen jeder einzelne seine Pflicht darin erblickt, dem Feind möglichst hohe Verluste beizubringen, zehrt an den Kräften der sowjetischen Angriffverbände. Am Donnerstag meldete der Wehrmachtbericht als Teilergebnis des Ringens auf dem Südfügel der Schlacht die Vernichtung von 1356 Sowjetpanzern. Am heutigen Freitag kommt als weitere Zwischenmeldung, daß unsere Truppen in Ostpreußen fast genau die gleiche Zahl bolschewistischer Panzer vernichtet haben.

Von den Fronten zwischen Krakau und Thorn liegen zur Zeit noch keine zusammenfassenden Meldungen vor. Da in diesem Raum aber nicht weniger verbissen gekämpft wird als im Karpatenvorland oder in Ostpreußen, seine Ausdehnung aber größer ist als die beiden Flügelabschnitte zusammen, so müssen die Verlustzahlen des Feindes auch hier bereits eine sehr beträchtliche Höhe erreicht haben. Jeden Tag von neuem müssen die Sowjets ihre allmählich langsamer werdenden Bewegungen mit erheblichen Ausfällen bezahlen. Die immer länger werdenden Versorgungslinien erschweren zudem die Auffüllung der Lücken in den Angriffsverbänden.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die Front jetzt etwa doppelt so lang geworden ist als zu Beginn der Schlacht. Die Folge davon ist, daß der Feind trotz seines Massenaufgebotes seinen Druck nicht überall gleichmäßig aufrechterhalten kann. Besonders stark war er am Donnerstag am Ostrand des oberschlesischen Industriegebietes bei Gleiwitz, Breslau, Posen und Thorn, an der unteren Weichsel sowie am westlichen und östlichen Bogen der ostpreussischen Verteidigungszone. Aus dem Ansatz der feindlichen Angriffe ist erkennbar, daß die Sowjets weiter auf die Umfassung Oberschlesiens hinarbeiten und ihre Positionen an der Oder und in Westpreußen verstärken um dadurch westlich Posen neue Spitzen vorzudringen zu können und schließlich unsere ostpreussische Front einzudrücken.

Daneben versuchen die Sowjets, die Bastion Kurland zu beseitigen, deren neuer eindrucksvoller Abwehrerfolg den Verteidigern von Ostpreußen die Rücken steift, während die in Ungarn neue Kräfte heranzuführen, um sich unserer vordringenden Verbände zu erwehren.

Im einzelnen betrachtet boten die aus den feindlichen Angriffen und den eigenen Gegenmaßnahmen entbrannten Kämpfe wieder eindrucksvolle Beispiele hervorragender Leistungen unserer Soldaten.

An der nördlichen und südlichen Abschirmung unseres zwischen Plattensee und Donau im Angriff gewonnenen Raumes sowie im Vertes- und Pils-Gebirge führten die Bolschewisten zahlreiche vergebliche Angriffe. Im Vall-Abchnitt drängt das Panzergrenadierregiment „Eicke“ den Feind wieder zurück, nahm nach hartem Kampf gegen feindliche Pakriegel- und Panzerkräfte eine große

Bere Ortschaft und behauptete sie gegen alle Gegenstöße.

Gegen den Westteil von Budapest leiteten die Bolschewisten nach heftiger Feuertorbereitung mit einer frisch zugeführten Division starke Angriffe von Norden und Nordwesten ein. Der Brennpunkt dieses Ringens lag an der großen westlichen Ausfallstraße. Bis auf einige, inzwischen abgeriegelte Einbrüche wurden die Angriffe wiederum abgewiesen. In dem nunmehr gerade einen Monat dauernden heroischen Ringen gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind erfuhr die deutsch-ungarischen Truppen dadurch eine wesentliche Verstärkung ihrer Kampfkraft, daß sich mehrere tausend Angehörige der ungarischen Pfeilkreuzer in die kämpfenden Verbände eingliederten und sich tapfer schlugen.

An der Westfront griffen unsere Truppen im Morgengrauen westlich von Hagenau die feindlichen Stellungen am Moderfluß an und gewannen gegen starken, durch zahlreiche Batterien verstärkten Widerstand mehrere Brückenköpfe. Im Laufe des Tages erweiterten sie diese Brückenköpfe und unterbrachen im weiteren Vordringen die Straße Ingweiler-Hagenau. Der Feind hatte hierbei hohe Verluste an Menschen und Material. Im Zuge dieser Kämpfe wurden wieder zahlreiche Orte, darunter Schillersdorf, Kindweiler, Mertzeiler befreit.

Im südslowakischen Grenzgebiet setzten sich unsere Verbände unter geschickter Ausnutzung des unübersichtlichen Berggeländes weiter ab. Sie verstanden es, den Feind über die Bewegungen völlig im unklaren zu lassen, lockten ihn mehrfach in Hinterhalte und brachten ihm schwere Verluste bei.

Nach sehr starker Artillerievorbereitung und sieben nächtlichen Bombenangriffen stürmten die Briten in den frühen Morgenstunden erneut gegen das etwa sechs Kilometer westlich der unteren Rur liegende Städtchen Heinsberg an wo seit länger als einer Woche bei bitterer Kälte äußerst harte Kämpfe toben. Die Briten haben neben weiteren Kräften mit ihrer 17. Panzerdivision einen ihrer besten Verbände aufgeboten. Bisher haben sie etwa zwei Drittel des Weges zwischen ihren Ausgangsstellungen und der Rur zurückgelegt. Zu ihrem Geländegewinn haben sie jedoch so hohe Verluste an Menschen und Material bringen müssen, wie sie sonst nur große Materialschlachten verlangen.

Fast den ganzen Donnerstag dauerten die erbitterten Straßenkämpfe zwischen unseren sich verbissen wehrenden Grenadiern und den feindlichen Flammenwerferpanzern an. Der Gegner hatte im gutgläubigen Feuer unserer schweren Waffen sehr schwere Verluste. Zwischen den rauchenden Trümmern des völlig zerstörten Städtchens türmen sich die gefallenen Angreifer zu Bergen.

hat die Entscheidung

Weg zu Serbiens Bolschewisierung

Peters Umfall — Tito

© Bern 26. Januar

Die Konferenzen zwischen Subaschitsch und Peter in London dauerten gestern den ganzen Tag über an. Ein Sprecher der Subaschitsch-Regierung erklärte laut Reuter am Donnerstagabend, daß der Pakt, der zwischen Tito und Subaschitsch abgeschlossen wurde, in allen seinen Teilen bestehen bleiben werde.

In den „Basler Nachrichten“ wird die englische Haltung in dieser Frage folgendermaßen gekennzeichnet: Ein Thron nach dem anderen möge vom Ostwind umgeweht werden, was kann das die königstreuen Engländer anfechten! Politisch ist Churchills Haltung so zu verstehen, daß er lieber gute Miene zum bösen Spiel macht und wenigstens einen Stein in diesem Brett behält, als daß er ganz beiseite geschoben wird.

Der Londoner Korrespondent der „Basler Nationalzeitung“ berichtet über die Rückwirkung dieser Haltung Churchills auf die öffentliche Meinung in London, daß diese die Griechenland-Politik Churchills noch immer schärfstens bekämpfe, hinter der Absage an König Peter aber geschlossen stehe. Außenpolitisch sei für London die Linie insofern klar vorgezeichnet, als man angesichts des geplanten Treffens der alliierten Machthaber strikt an der Durchführung des von London und Moskau gebilligten Tito-Abkommens festhalten wolle.

Das Ende eines Sowjetbotschafters

Stalins Hauptagent in Südamerika tödlich verunglückt

© Stockholm, 26. Januar

Der Sowjetbotschafter in Mexico, Konstantin Umansky, ist tödlich verunglückt. Umansky befand sich mit seiner Gattin und neun anderen Mitgliedern der Sowjetbotschaft in einem Militärflugzeug der mexikanischen Regierung, das unmittelbar nach dem Start abstürzte. Das Flugzeug sollte ihn nach Costarica bringen, wo er sein Beglaubigungsschreiben überreichen sollte. Außer ihm selbst, seiner Gattin und neun Mitgliedern der Sowjetbotschaft, die sämtlich umgekommen sind, waren noch zwei andere Personen im Flugzeug, die aber merkwürdigerweise als vermißt gemeldet werden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Bewachung.

Umansky war, seit Roosevelt 1932 die Beziehungen mit der Sowjetunion wieder aufgenommen hatte, Botschaftsrat in Washington. Vor 1939 war er Geschäftsträger. Später wurde er als Botschafter nach Mexico entsandt. Zu Umanskys Wirkungsbereich gehörte auch ganz Südamerika. Seine Tätigkeit zeigte deutlich, daß seine Stellung weit über die Befugnisse und Aufgaben eines Botschafters in Mexico hinausgingen.

Der Tod dieses Mannes, dem offenbar die Bolschewisierung Südamerikas anvertraut worden war, ist mit demselben Schleier des Geheimnisses umgeben, mit dem andere Flugzeugunfälle ähnlicher Art umgeben waren. Es sei in diesem Zusammenhang vor allem an den Tod des Chefs der polnischen Schattenregierung in London, Sikorski, erinnert, der ebenfalls in einem Militärflugzeug über Gibraltar unmittelbar nach dem Start abstürzte.

Ungarn kämpft für seine Freiheit

Waffenstillstandsvertrag der Verräter — wertloses Papier

dnb Preßburg, 26. Januar

Der ungarische Innenminister Vahua erklärte in einer Rundfunksprache an die Auslandsungarn, für das hungaristische Ungarn könne der Waffenstillstandsvertrag, den die ungarischen Verräter in Debrecen mit den Sowjets abgeschlossen, nichts anderes sein als ein Stück wertloses Papier. Kein einziger wahrer Ungar werde einen Frieden an-

erkennen, solange nicht der Boden der Ahnen vom Feind gesäubert sei. Das von den Verrätern unterschriebene Dokument verlange auch die Aufstellung von Divisionen aus dem besetzten Ungarn zur Unterstützung der Bolschewisten. Damit werde nicht weniger verlangt, als daß ungarische Männer gezwungen sein sollen, sowjetische Waffen gegen die eigene Nation zu führen.

Wie es an der Front immer ist, so ist es in diesen kritischen Tagen auch in Schlesien: Je weiter man nach vorn kommt, um so ruhiger und zuversichtlicher werden die Dinge betrachtet und beurteilt. Das soll aber nicht heißen, daß man im schlesischen Hinterland während der sich überstürzenden Ereignisse die Nerven verloren hätte. Davon kann keine Rede sein. Schlesien hat auch in den Gebieten, wo es jetzt am schwersten und erbittertesten um seinen Bestand kämpft, wo es sich um das nackte Leben schlägt, den kühlen Kopf und eisernen Nerven bewiesen.

Während der Zug in verhaltenem Tempo durch die dichte Reihe gründerer Städte Niederschlesiens gleitet, leuchten im Dunkel hier und dort Feuer der Essen und Schächte auf, Schlaglichter gleichsam des Tag und Nacht rastlos schaffenden Ganges. Symbole aber gleichzeitig der Kräfte und Spannungen hier im Schmelztiegel harten Arbeitseinsatzes. So kommen wir nach Oberschlesien.

Die Front verläuft hier hart an den Grenzen vieler Industriestädte. Über den Straßen und Plätzen dieser Städte grollt Geschützlärm. Aber der fremde, bedrohliche Klang des Krieges bringt das Leben und Schaffen des Schlesiens nicht zum Erliegen. An den Fördertürmen drehen sich die Seilscheiben, auf den Zechenhöfen poltern die Schüttelrutschen.

Wie er aus den Gruben kam, das Gesicht verruht, liegt der Kumpel, der Bergarbeiter, der nach der Schicht die Haue mit der Panzerfaust vertauschte, in den verschneiten Schützengräben vor seiner Heimatstadt. Ja, der oberschlesische Volksturmarm hat sich in dem verzweifelten Wirbel dieser Tage auf das Höchste bewährt. Männer, die bis dahin die neuen Panzerbekämpfungsmittel nur auf dem Exerzierplatz kennengelernt hatten, schossen mit ihrer Pan-

zerfaust Breschen in die sich gegen Schlesien anwänzende stählerne Flut. Hitler-Jungen schlugen sich im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat wie erfahrene Grenadiere. Längst Ausgemusterte des ersten Weltkrieges, schwer zusammengeschossene Soldaten, die heute freiwillig die rote Armbinde des Volksturms anlegen, blieben in nichts hinter den jungen Kameraden zurück.

Neue Erfolge unserer U-Boote

Offene und verschämte Eingeständnisse aus dem Lager der Gegner

© Marburg, 26. Januar

Der rücksichtslose Einsatz unserer U-Boote und ihrer tapferen Besatzungen hat zu neuen, für die Gegner sehr fühlbaren, Erfolgen geführt. Wie der heutige Wehrmachtbericht mitteilt, wurden aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England abermals drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43.900 BRT sowie zwei große Zerstörer versenkt. Angesichts solcher Meldungen nimmt sich das soeben verlaubliche amtliche Washingtoner Eingeständnis, daß vor kurzem ein amerikanischer Truppentransporter mit über 2200 Soldaten an Bord in europäischen Gewässern versenkt wurde, etwas dürftig und bescheiden aus.

Deutlicher weist der kanadische Verteidigungsminister General McNaughton in der Rede, die er dieser Tage in Ottawa gehalten hat, auf die Gefahr der deutschen U-Boote hin. Wie gemeldet, erklärte er, der Nordatlantik weise heute mehr deutsche Unterseeboote auf, als es seit Monaten der Fall gewesen sei. Tag für Tag gingen Schiffe verloren.

Die Feststellung McNaughtons stimmt auch mit den amtlichen Berichten überein, die von Roosevelt und Churchill jeden Monat herausgegeben werden. In diesen Berichten war der Oktober v. J. als der Monat der bisher niedrigsten Schiffsraumverluste angegeben worden. Im Dezember wurde dagegen ein erneutes Aufflammen der U-Boottätigkeit festgestellt und dies als ein neuer Beweis dafür erklärt, daß der U-Boot-Krieg keineswegs vorüber sei. Schon vorher war vermutet worden, daß die vorübergehende Ruhe nur das Vorspiel zu einem verstärkten Einsatz der deutschen Unterseeboote im Winter sein würde.

Eine besonders eindringliche Warnung gegen die U-Bootgefahr gab auch der britische Marineminister Alexander vor einer Woche in einer Rede in London. Er erinnerte daran, daß soeben ein nicht unbeträchtlicher Teil der britischen Flotte nach Australien abgegangen sei, um dort den Kampf gegen Japan aufzunehmen. Man dürfe sich aber deshalb nicht der Illusion hingeben, daß von den deutschen Unterseebooten nichts mehr zu befürchten sei.

Wie der Marineminister weiter erklärte, müsse man sich im Gegenteil auf neue Taten der deutschen U-Boote und auf die von ihnen Besatzungen schon immer bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit in ihren Angriffen auf die angelsächsischen Versorgungsschiffahrt gefaßt machen. Man müsse sich darauf vorbereiten, daß schwere Kämpfe bevorstünden und es sei deshalb gut, sich wieder an das alte Wort von der deutschen U-Boot-Gefahr zu erinnern.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

dnb Berlin, 26. Januar

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dönitz das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. S. Kurt Dobrats, der als Kommandant eines U-Bootes in überlegener Kühnheit und bedingungslosem Einsatzwillen hervorragende Erfolge, besonders aus Geleit-zügen, erzielte. Er suchte sich, unbeeinträchtigt von starker Sicherung, die wertvollsten Ziele heraus und versenkte sie. Mit Dobrats, der im Jahre 1904 in Stettin geboren wurde, ist innerhalb kurzer Zeit der fünfte U-Bootkommandant nach seiner ersten Feindfahrt mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden.

Die Morde in Griechenland

Wieder über tausend Opfer des ELAS-Terrors

dnb Stockholm, 26. Januar

Man erwartet, wie Reuter berichtet, von weiteren Ausgrabungen bei Peristeri, in der Nähe von Athen, daß die Anzahl der Leichen von Opfern der ELAS in diesem Gebiet 1000 übersteigen wird. Kurz nachdem die britische Gewerkschaftsabordnung mit Walter Citrine der Ausgrabung von 285 Leichen beigewohnt hatten, wurden am Mittwoch weitere 100 Männer, Frauen und Kinder im Vorort Jonis außerhalb Athens entdeckt. Sie waren mit einer dünnen Lage Erde bedeckt, aus der die Hände, Arme und Beine hervorschauten. Viele dieser Opfer in Peristeri und Jonis waren allen Anzeichen nach erschlagen worden.

Neue Verhandlungsschwierigkeiten

dnb Bern, 26. Januar

Wie die Athener Korrespondenten laut Londoner Nachrichtendienst melden, wird die geplante Zusammenkunft der Vertreter der griechischen Regierung mit denen der EAM sich noch verzögern, da neue Unstimmigkeiten entstanden sind. Der Regent hatte zur Bedingung gemacht, daß die beiderseitigen Verhandlungsausschüsse nur aus je drei Personen bestehen sollen. Die EAM entsandte jedoch sechs Mitglieder und besteht darauf, daß diese Zahl nicht herabgesetzt wird.

Drei Eichenlaubträger

dnb Berlin, 26. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Dahlmann, Kommandeur einer Nachtschlachtgruppe, als 711., Leutnant Kurt Plenzat in einem Schlachtgeschwader, als 712. und Leutnant Herbert Rollwage, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 713. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Dahlmann zeichnete sich im Einsatz gegen England, an der Eismeerfront und im Mittelmeer aus und bewies immer wieder, daß es für ihn weder fliegerische noch kämpferische Unmöglichkeiten gibt. Leutnant Plenzat stand seit 1940 als Sturzkampf- und Schlachtflieger im Einsatz. Leutnant Rollwage bewährte sich insbesondere an der Ostfront und in Afrika gegen die anglo-amerikanische Luftwaffe als tapferer und erfolgreicher Jagdflieger. Als er im April 1944 das Ritterkreuz erhielt, hatte er bereits 47 Luftsiege errungen, eine Zahl, die sich inzwischen beträchtlich erhöht hat.

Ein Schwede über Deutschland

dnb Stockholm, 26. Januar

Unter der Überschrift „Unterschätzt nicht die Stärke der deutschen Heimatfront“ veröffentlicht „Expressen“ den Bericht eines Schweden, der sich kürzlich mehrere Wochen in Berlin aufgehalten hat. In dem Bericht heißt es: Das deutsche Volk erkenne den Ernst der Lage und sei auf das schwerste vorbereitet, doch sei die Stimmung überall im Lande entschlossen und verbissen.

Gebt Kleidung, Wäsche, Spinnstoffe aller Art, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände für das „Volksoffer“ für Wehrmacht und Volksturm

Heimliche Rundschaun

Warum Krieg?

Was ist der Sinn des Krieges?
Krieg ist der Urzustand der Welt. Aus dem Widerstreit der Kräfte stammt alles Werden und Leben.
Wer führt Krieg?
Die Sonne will die Erde an sich reißen, die Erde will ihr entfliehen, darum ewiger Krieg zwischen ihnen. Das Meer will das Land verschlingen, das Land will das Meer ausfüllen, darum ewiger Krieg zwischen ihnen. Der Basalt drückt den Granit beiseite, der Wind zernagt den Fels, die Pflanze zwingt dem Boden ihre Nahrung ab, das Tier frisst die Pflanze und seinesgleichen, der Mensch steht gegen Wasser und Fels, Sand und Wetter, Pflanze und Tier, darum ewiger Krieg zwischen ihnen.

Warum führen die Menschen untereinander Krieg?
Die Menschen haben neben dem Willen auch den Verstand, und der Starke will den Schwachen beherrschen.
Kann ein Volk den Krieg mit den Waffen vermeiden?
Nur wenn es sich so stark macht, daß andere es fürchten.

Was ist der Lohn des Krieges?
Das Recht zu leben nach eigenem Gesetz. Wodurch gewinnt ein Volk seinen Krieg?

Dadurch, daß es alles zu opfern bereit ist. Wer das Letzte auf die Waage wirft, bringt sie zum Sinken!

Denkt daran beim „Volksopfer“!

Todesfälle. In Marburg ist der Karosierfabrikant Franz Pergler, wohnhaft Grazerstraße 49, gestorben, sowie der 29jährige Lackierer Franz Unger, Benzgasse 12. In der Mozartstraße 46 in Marburg verschied das Kraftwagenlenkers-töchterchen Ingeborg Kossi. Ferner verstarben in Windischgraz der 16jährige Kaufmannslehrling Josef Prewortschna und in Windischleitz der Sägemeister Josef Borko.

Unfallchronik. Der 29jährige Autolackierer Franz Wrawnik aus der Lissagasse 29 in Marburg zog sich Körperverletzungen zu. Den Kopf und linken Fuß verletzte sich der 33jährige Wagnergehilfe Ernst Sprach, wohnhaft Drauweilerstraße 20 in Marburg. Der 33jährige Schmied Franz Martschitsch aus Drauhof, Gemeinde Schleinitz, zog sich Kopfverletzungen zu. Die linke Hand verletzte sich der 33jährige Wagner Franz Omers aus Leitersberg, Grazerstraße 43. Beim Schifahren verletzte sich den linken Fuß der 15jährige Angestelltensohn Anton Polanetz aus der Brunn-dorferstraße 12 in Marburg. Das linke Auge verletzte sich bei einem Unfall der 53jährige Maschinist Johann Nowak, Marburg, Grazerstraße 49. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingbracht.

Achtung! Volkssturm!

Der erste Ablieferungstag brachte aus den Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt bereits über

1000 Paar Fäustlinge

zusammen. Weitere Ablieferungen sind noch zu erwarten! Wieviel Liebe ist beim Entstehen der wärmenden Fäustlinge mit eingearbeitet worden, um unsere Volkssturmmänner ständig zu belegen!

Seid ihr Kameraden zufrieden mit den emsigen Marburger Frauen?

Schanzer für das Reich

In zäher Arbeit entsteht der Abwehrwall an der Grenze

Das große Werk der Befestigungen rund um die Südostgrenze des Reiches wächst von Tag zu Tag. Ungeachtet des Winters, ungeachtet der Ungewohnheit der Arbeit, zu der die Schanzer und Schanzerinnen gerufen wurden und die Beharrlichkeit, mit der unsere brave Bevölkerung geleitet und betreut vom Steirischen Heimatbund, selbst über die Sonntage geschant und im Stellungsbau gearbeitet hat, und noch arbeitet, hat sich bereits gelohnt. Was hier von den Männern, den Frauen und der Jugend der Untersteiermark, Hand in Hand mit den Kräften aus dem Altgau verlangt wurde und täglich verlangt wird, geht weit über das Maß dessen, was man sonst billigerweise erwarten kann. Trotz der vorgerückten Jahreszeit, trotz Schlamm und Nässe, trotz des hereinbrechenden Winters wird weitergearbeitet. Tag um Tag ziehen die Kolonnen hinaus aus den untersteirischen Städten und Dörfern, um heiligsten Dienst für das Reich und die bedrohte Heimat mit dem Spaten zu leisten. Das Ergebnis ist, daß auch das untersteirische Grenzland zu einer einzigen organischen Verteidigungsanlage mit immer tiefer gestaffelten mannigfachen Stellungs- und Grabensystemen, zu einem festigten, tiefen Wall aller erdenklichen modernen Verteidigungsmöglichkeiten wurde. Alles ist hier entlang der Grenze auf Widerstand eingestellt, jeder Ort ist zu einem Widerstandsnest herausgearbeitet, um jede Stadt schlingt sich eine Verteidigungsanlage. Und noch immer schanzen und bauen sie weiter, die Männer, die Frauen und die Jugend des untersteirischen Grenzlandes, bis auch unser schönes Land zwischen Drau und Save, bis der ganze südöstlichste Reichsgau eine einzige Festung ist, in deren Wällen und Gräben der Feind sich verbluten muß, wenn er jemals eindringen sollte.

So war es damals...

Monate, nachdem hier an der Grenze der erste Spatenstich getan wurde, stehe ich wieder an einem der Panzergräben, einer Riesenraupe gleich, die sich durch Felder, Gärten, über Weinberge und Wälder zieht. So ganz anders sieht er jetzt aus, wie ein Schutz- und Trutzwall liegt er im winterlichen Land. Hier werden die schon längst vergangenen Tage stolze Erinnerung — allmorgendlich das Wecken in diesem „Lager der Tausend“, das sich zur Schanzarbeit rüstete, der tägliche, fast zehn Kilometer lange Anmarsch dieser endenwollenden Kolonne einsatzreifer Jugend, die Spatenausgabe als Zeichen zum Arbeitsanfang, die Arbeit selbst, die durch manchen Scherz, wie ihn nur die Jugend hervorzaubern kann, ihrer Schwere entblößt wurde, die glücklichen, oft erheiternden Zwischenpausen und dann der Heimmarsch ins Lager oder — wenn man Glück hatte — die Heimfahrt. Wenn ich dann an die Speisung der „Tausend“ denke, den allabendlichen „Vorbeimarsch“ an den Essenbehältern, der — armer Führer vom Dienst — nun eben in aller Disziplin vor sich gehen mußte und, zum Lob der Jugend sei es gesagt, auch vor sich ging, so kann ich mich eines stillen Lächelns nicht erwehren. Ja, so war es damals...

Wieder, wie einst, wandern meine Blicke entlang den Gräben, die von uns manchen Tropfen Schweiß forderten,

deren Bau uns oft vor schwere Aufgaben stellte, die jedoch gemeistert wurden. Bedächtig schritt ich an ihnen entlang, an diesem Punkt haltend, wo sich jugendliches Spiel mit ernster Arbeit paarte, an jenem, wo man, oft weit über die Knie im Wasser stehend, doch nicht vor den plötzlich auftretenden Schwierigkeiten kapituliert. Noch steht der Junge vor mir, der mit der Spitzhacke den Kampf mit dem kühlen Naß aufnahm und — Sieger blieb.

... und so ist es heute

Nach langer, langer Zeit meines Weges, den ich weiter schritt, treffe ich neue Menschen, mit gleichen Aufgaben bedacht.

„Ja, wir sind Schanzer!“ so wurde mir Antwort auf meine Frage an einen der Schanzenführer. „Schanzer“ sein zu dürfen, dies gut bei der Jugend als eine Ehre und auch der untersteirische Bauer hier oben, der dem harten Winter trotzend, mit seinen Kameraden der Arbeit nachgeht, ist stolz auf diesen Ehrentitel, den das Reich schwerste Zeit an die besten Männer, Frauen, Jungen und Mädchen zu vergeben hat. Und wie damals, vor Monaten, so wird auch heute noch der Heimateerde Scholle um Scholle abgerungen. Arbeitstag, ausgefüllt mit harter Pflicht, reist sich hier an Arbeitstag, Arbeitswoche an Arbeitswoche. Immer weiter frisst sich der Wurm des Walles durch das Land, entlang der Grenze, um die Städte, um die Dörfer. Wie er jetzt keinen Anfang mehr hat, so ist auch sein Ende nicht abzusehen.

Gute Kameraden

Eine kurze Rastpause gibt mir Gelegenheit, Zwiesprache zu halten mit den Menschen, die hier im Stellungsbau eingesetzt sind. „Die Untersteirer sind uns gute Kameraden geworden“, das sind die Worte des Bauern aus dem Mürtal, der hier als Zehnerschaftsführer seine Pflicht tut. Wohl weiß er zu Hause um viel Arbeit, doch er ist unbesorgt, denn seine tapfere Frau und seine beiden Mädchen entließen ihn mit herzlichem Händedruck. „Werden es schon schaffen“, das waren die Abschiedsworte für ihn, als er auf Wochen seinem Hof den Rücken kehrte, um Schanzer zu werden. Da wieder ist es ein Schuster, der seinem Schmel einmal Ruhe gönnte. „Und wie mir die frische Luft und diese Art der Arbeit gut tut, jung werde ich noch einmal trotz meiner 54 Jahre!“ Diese Worte unterstreicht nicht er mit dem Kopf, griff zu der Weinflasche — „aus der Weinzeuung“, meinte er — und reichte sie nach einem kräftigen Schluck seinen Kameraden, die sich an ihrem Lagerfeuer wärmten. Und der Forstarbeiter aus Mürtal, der den wir gleichfalls unter diesen Männern finden, kennt sich aus mit den Tücken des Wallbaues, der jetzt in einem Waldstück beginnt. Hier heißt es, die Hacke fester anpacken und auch einmal zur Axt greifen, um den Laufgraben Bahn zu schaffen. Viel konnten sie an seiner Seite schon lernen, der Arbeiter aus Wartberg und der Tischler aus Mureck. Selbst der Justizinspektor und der Faktor einer Buchdruckerei haben schon längst hohe Achtung gewonnen vor dieser ihnen ungewohnten Arbeit, die gleichfalls Köhner verlangt. Als besonderen Stolz rechnen es sich diese Männer an, selbst die Weihnachtsfeiertage,



Wallbau an der Grenze im Schutz des Deutschen Volkssturms

die sie eigentlich bei der Familie verbringen wollten, im Schanzeninsatz verbracht zu haben. „Es war auch so recht schön“, ist ihre Meinung. Schnell ist in froher Rede und Antwort die kurze Jausenpause vergangen — und weiter wird heimatisches Grenzland aufgewühlt, geformt zum Wall an der Grenze.

Und unsere Frauen...

wollen gleichfalls in der Reihe der Schanzer nicht fehlen. Längst schon haben sie mit zu Spaten und Hacke gegriffen. Hier ist es eine Stenotypistin, die sich, ungeachtet der Kälte, immer tiefer in die Erde gräbt. Gewiß, die zarten und gepflegten Hände von einst kennt man nicht mehr wieder. Es geht nun eben härter zu, hier draußen im Kreis der Schanzer, das weiß auch das Dienstmädchen, das weiß auch die Fabrikarbeiterin, die neben der Hausfrau ihre Plätze einnehmen. Ja, es ist hier kein Unterschied, die Frau hat auch hier den Posten des Mannes bezogen, der zum Gewehr griff, um an der Front unsere untersteirische Heimat zu sichern. Puder, Schminke und Manikürkästen gehören bei diesen tapferen Schanzerinnen schon seit geraumer Zeit der Vergangenheit an, sie haben in ihren „Unausprechlichen“ beim Wallbau ihre Stellung bezogen. Hier wird nicht geachtet auf Dinge wie: Seht das bin ich, seht das hab' ich und das werd' ich noch bekommen! Bei diesen Frauen hier draußen beim Wallbau entscheiden allein die Leistung, die Treue zum Einsatz und der Arbeitswille, sie allein sind heute der Stolz der Frau und des Mädels aus dem Unterland.

Wall aus Blut und Erde

Eben kommt ein Abschnittleiter, dem mein kurzes Grußwort gilt und der mir viele Fragen löst, die mich noch mit diesem gewaltigen Werk an der Südostgrenze unseres Reiches beschäftigen — doch darüber nächstens mehr. Was mir mitten unter den Schanzen ein unverlöschliches Eindrücke geblieben ist, was als Ehrenblatt geschrieben ist, was als Ehrenblatt geschrieben ist, was über diesen gewaltigen aller Kriege berichtet wird, ist jene Treue und Pflanzfüllung, die diese Gemeinschaft der Schanzer mit ihrem Werk verbindet. Mit dem Entstehen dieser Gemeinschaft ist endgültig jener Trennungsstrich ausradert, der noch zwischen der äußeren und der inneren Front, der Weit der Wehrmacht, der Partei und des politischen und öffentlichen Lebens, zwischen dem Uniformierten und dem Zivilisten, bestand. Immer schärfer merkelten auch bei uns im steirischen Unterland die Ereignisse die

Erkenntnis heraus, daß unsere derzeitige Daseinsform gleichfalls keine Unterschied mehr kennt. Der Schanzer, der nach einer Reihe von feindlichen Tiefflieger- und Bombenangriffen seine Arbeit, ungeachtet der Opfer, unverdrossen wieder aufnimmt, ist ebenso wie der Grenadier im Graben vor dem Feind Soldat. In hundertfältiger Form, inmitten höchster Gefahr, haben auch unsere Männer, Frauen und unsere Jugend aus der Steiermark und seinem Unterland dieselben hohen Eigenschaften des Mutes und der Tapferkeit gezeigt, wie sie der Angriff auf einen feuerbesetzten Bunker verlangt — und dies gereicht unseren Schanzern zur bleibenden Ehre. — Robert Kratzert

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Egidi, Kreis Marburg-Land, wurde H-Sturmmann Ernst Jager mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Anton Matschik und Mathilde Schunko, Johann Skerget und Aloisia Ferk, Philipp Reister und Radoslava Stanić, Josef Medweschek und Aloisia Dohr, Matthias Kast und Dara Radunkic, Vinzenz Tschewer und Antonia Doier, Josef Eichmeister und Julia Kocal.

Cilli. Im Alter von 64 Jahren verstarb Frau Elisabeth Krantschitsch, Witwe des Landesgerichtsrates Krantschitsch in Cilli. Die Verstorbene entstammte dem alteningesessenen Landwirtefamilie Gersbtschek in Lahn bei Cilli. Wegen ihrer Mildtätigkeit und Herzengüte war sie allgemein geliebt und geachtet. An der Beerdigung nahm die Bevölkerung in großer Zahl teil.

Schönstein. Dem Ortsgruppenführer und Bürgermeister von Schönstein, Pp. Hubert Hauke hat seine Frau Justine ein gesundes Mädel geboren.

Wildon. Die NS-Frauenenschaft konnte dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung in der letzten Zeit an fünf Stellen Liebesgaben zur Verteilung bringen, darunter an die Umquartierten aus dem Südosten, an 75 Schwerverwundete sowie auch an die Arbeiter im Stellungsbau. — Am 11. Januar fand im Lichtspielhaus ein Dienstappell statt, in dem Kreisleiter Tomaschitz und der Leiter des Wirtschaftsamt, Pp. Krempel, sprachen. Hier fand die Trauung der Pgm. Margarete Schulz, Tochter des Ortsgruppenleiters von Wildon, mit dem Soldaten Friedrich Kallus statt. — Kürzlich ist hier der Dentist Pp. Böhm gestorben.

Kampf und Jugend sind eins

Bundesjugendführer Schilcher sprach in Eichtal

Die schweren Monate des vergangenen Sommers, als der Gegner auch in der Untersteiermark schon gläubige, frohlocken zu können, sind an der Arbeit der Deutschen Jugend nicht spurlos vorüber gegangen. Zahlreiche Führer der Deutschen Jugend wurden verschleppt oder ermordet und in manchen Gebieten die Jungen und Mädchen, die zum Dienst gehen wollten, bedroht. Trotzdem hat die Deutsche Jugend große Aufgaben, besonders den Grenzstellungsbau, mit Schwung angepackt und erfolgreich durchgeführt.

Nun, nachdem die Jugendführer von diesen Aufgaben zurückgekehrt sind, beginnt mit neuem Schwung der Dienst in den Einheiten. Sonntag, den 21. Januar, waren Jungen und Mädchen, Pimpfe und Jungmädels des Standortes Eichtal im Bann Trifail zu einem Appell angetreten, zu dem Kreisführer Eberhart, der Ortsgruppenführer und weitere Vertreter des Steirischen Heimatbundes und Staates erschienen waren. Nach der Meldung an Bundesjugendführer Schilcher, der mit Bundesmädelführerin Traute Lorinser nach Eichtal gekommen war, stellte Bannführer Präsent fest, daß die Besten der Eichtaler Jugend auch in der schwersten Zeit treu zur Fahne Adolf Hitlers standen und der Dienst dort nie zum Erliegen gekommen war. Nun gelte es mit neuem Schwung auf breiter Basis wieder anzufangen.

Anschließend sprach der Bundesjugendführer. Er sagte einleitend, daß dies der erste Jugendappell sei, den er nach der Wiederaufnahme seines Dienstes in der Untersteiermark besuche. Nach einem Überblick über die politische und militärische Lage, in der es besonders für die Jugend um alles geht und in der sie daher auch alles einzusetzen habe, gab Bannführer Schilcher den Eichtaler Jungen und Mädchen die klaren Marschbefehle für die kommende Zeit.

Im allgemeinen Dienst der Deutschen Jugend, der wieder regelmäßig durchgeführt werden muß, wird jedem die Kraft zur Erfüllung der besonderen Kriegseinsätze gegeben. Die älteren Jahrgänge werden im Rahmen des Deutschen Volkssturms eine gründliche Aus-

bildung erhalten. Manchen Mangel an Erfahrung wird hier die Begeisterung der Jugend ausgleichen. Zahlreiche Kriegseinsätze warten auf die Jungen und Mädchen. Der Bundesjugendführer erläuterte an einigen Beispielen die praktischen Einsatzmöglichkeiten, die es gibt. Wo Not an Mann ist, hat die Jugend zuzufassen, wobei ihre Hilfe vor allem unseren Müttern und den Verwundeten gilt. Den wichtigsten Kriegseinsatz aber leistet nach wie vor jeder Junge und jedes Mädchen durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten in Beruf und Schule.

Was gibt es in der neuen Zuteilungsperiode?

In der 72. Zuteilungsperiode vom 5. Februar bis 4. März 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten, Quark und Vollmilch sowie die Normalration an Marmelade (wahlweise Zucker) unverändert. Beim Fett wird für die Abschnitte A 1 und A 2 sowie B 1 und B 2 der Grundkarten für über drei Jahre alte Versorgungsberechtigte, der Ergänzungskarten SV 1 bis 6 und SV 8 sowie der AZ-Karten in gleicher Weise wie in den vorhergehenden Zuteilungsabschnitten Fleisch ausgegeben. In der 72. Zuteilungsperiode erfolgt die zweite Kürzung der Kaseration um 62,5 Gramm als Restausgleich für die im 69. Zuteilungsabschnitt erfolgte Fleischzuteilung. Die Kaseration beträgt daher 62,5 Gramm; sie wird abgegeben auf den dafür vorgesehenen Käseabschnitt. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren erhalten, wie angekündigt, in der 72. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Die Nährmittelliste über drei Jahre alten Vollselbstversorger wird um 75 Gramm je Zuteilungsperiode auf 175 Gramm gekürzt. Mit dem ihnen zustehenden Zucker sind die Verbraucher bereits bis zur 72. Zuteilungsperiode einschließlich versorgt. Ein Vorgriff auf den Zucker eines späteren Zuteilungsabschnittes erfolgt in der 72. Zuteilungsperiode nicht.

Zum Schluß rief der Bundesjugendführer die Eichtaler Jugend auf, so wie sie in den ersten Jahren der deutschen Aufbauarbeit Vorbildlich voranmarschierte, als es vor allem galt, deutsch zu lernen und mit Fanfare und Liedern durch das Land zu ziehen, genau so muß sie auch heute in härtester Kriegseinsatz allen anderen Altersstufen voran marschieren. Die Führerehrung und ein Bekenntnis der Jugend schloß den Appell. Eine anschließende Besprechung mit der Führung der Standortes klärte organisatorische und arbeitsmäßige Fragen.

Der Gendarmenmörder von Naplach

In der Nähe von Naplach bei Spittal an der Drau wurden am 29. November 1944 um 21.45 Uhr während einer Ausweiskontrolle der Gendarmenmeister Anton Glantschnig und der Gendarmenmeister Waupetsch durch Pistolenchüsse von einem zunächst unbekanntem Täter erschossen. Als solcher konnte nunmehr der entsprechende Schwerverbrecher Kaspar Bachl aus Traunstein ermittelt werden. Bachl ist am 6. Januar 1902 in Lindach geboren, ist 176 Zentimeter groß, hat starke Statur, volles, rundes, sonnengebräuntes Gesicht, breite, rote Nase, graugrüne Augen, blondes Haar, ist glatt rasiert, hat keine Narbe auf dem rechten Handrücken und einen Zahn mit Nickelkronen im linken Oberkiefer. Er war zuletzt mit langer grauer Zwirnzeughose, grau gestreiftem Rock mit grünem Eichenblatt auf dem Rockragen, grauem Wollpullover, grau-blau-braunem Wintermantel mit kückenspanne und aufgenähten Taschen, schwarzen Schuhen und blauer Pullmanmütze bekleidet. Personen, denen in der Zeit vom 16. bis 29. November vorigen Jahres ein Rucksack oder eines der oben beschriebenen Kleidungsstücke von unbekanntem Täter entwendet wurde, mögen sich melden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, durch Mitteilung an die nächste Polizeidienststelle mitzuhelfen, daß dieser gefährliche Verbrecher zur Strecke gebracht wird. Für Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen, wurde eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Raubmörder wird gesucht

Kurz nach Neujahr wurde die 45jährige Ehefrau Anna Gahn in ihrer im III. Stock des Hauses Prag-Dewitz, Kleiststraße 24 gelegenen Wohnung von einem unbekanntem Täter auf bestialische Weise ermordet und beraubt. Als Tatwaffe wurde ein Dolch mit minde-

stens 15 cm langer, 2 bis 3 cm breiter, messerscharfer Klinge verwendet. Die Waffe konnte bisher nicht gefunden werden; der Täter dürfte sie bei sich behalten haben. Geraubt wurden ein Bargeldbetrag in schwarzer, lederner Geldbörse, die Lebensmittellisten für den Rest der am 7. Januar 1945 abgelaufenen Ausgabepériode, etwa 130 Zigaretten (deutsche und selbstgestopfte), eine goldene Damenarmbanduhr am schwarzen Ripsband, Schweizer Fabrikats, 6- oder 8kantig, deren Kanten nach innen leicht geschweift sind, ferner ein goldener, glatter, etwa 4 mm breiter Ehering, gezeichnet »A. J. 22. 9. 1922«, ein einfaches Metallarmband aus etwa 1,5 cm langen und 1 cm breiten Blättchen — scharnierartig miteinander verbunden — eine silberne Puderdose und eine Bijouterie-Perlenhalskette von grauer Farbe. Die Bevölkerung wird zur Mitwirkung bei der Ermittlung des unbekanntem Täters aufgefordert, für die eine Belohnung von 50 000 Kronen ausgesetzt worden ist.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg. Diensthabende Ärzte: Ober-Med.-Rat Dr. Hans Tollich, Emil-Gugel-Strasse 18 (Tel. 28-46) für das rechte Draufuer, Dr. Josef Savadlik, Herren-gasse, 36, für das linke Draufuer. — Für Zahnkranke: Dentist Johann Jawurek, Kärntnerstrasse 24. — Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. — Diensthabende Apotheke: Mariahilfapotheke Mag. König, Tegetthofstrasse 1.

Cilli. Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Emil Watzke, Cilli, Sachsenfelderstrasse 31. Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Strasse.